



Verleihung einer Ehrenmedaille mit Urkunde für besondere Leistungen und große Verdienste im Ehrenamt

Bei der Veranstaltung am 9. Mai im Vereinsheim der Neufahrner Trachtler wurden zum dritten Mal die Ehrenamtsmedaillen für besondere Leistungen und große Verdienste in der Gemeinde Egling verliehen.

Bruno Dierl erhielt seine Auszeichnung für sein Engagement im Wasser- und Bodenverband Neufahrn, dessen Vorsitzender er seit 1982 ist. Als Wasserwart ist er für die Sicherheit des Trinkwassers verantwortlich. Außerdem ist er seit vielen Jahren im Neufahrner Trachtenverein und Loissachtaler Gauverband aktiv. Bürgermeister Hubert Oberhauser nannte Bruno Dierls „Zuverlässigkeit und Beständigkeit“ in „seinem intensiven, bewegten Ehrenamtlichenleben“ als Grund für die Auszeichnung. Vorgeschlagen wurde Bruno Dierl von Bürgermeister Hubert Oberhauser.

Marlene Fleischmann wurde für ihren Einsatz in der Pfarrgemeinde Egling ausgezeichnet. Sie ist Kommunion- und Firmhelferin, Lektorin und kümmerte sich auch um das Gesundheitskonzept für die Gottesdienste während der Corona-Pandemie. Besonders aktiv ist sie in der Seniorenarbeit und aktuell unterstützt sie Geflüchtete aus der Ukraine. Bürgermeister Hubert Oberhauser bezeichnete Marlene Fleischmann als „eine, die nicht lang redet, sondern einfach macht“. Außerdem ist sie in Egling gut vernetzt und ein Organisationstalent. Vorgeschlagen wurde Marlene Fleischmann vom Pfarrverband Egling.

Valentin Brunner bekam die Medaille für sein Engagement im Schützenverein und in der Freiwilligen Feuerwehr Endlhausen verliehen, dessen 2. Kommandant er von 1963 bis 1977 und dann auch noch 1. Kommandant von 1977 bis 1998 war. Auch im Schützenverein ist er sehr aktiv, unter anderem führte er als Jugendwart junge Menschen an den Schießsport heran. Zudem war er noch viele Jahre in der Vorstandschaft der Endlhauser Schützen. Vorgeschlagen wurde Valentin Brunner von der Freiwilligen Feuerwehr und dem Schützenverein.

Diese Ehrenamtsarbeit wird bzw. wurde von den Geehrten seit Jahren, teilweise auch Jahrzehnten ausgeübt. Herr Oberhauser betonte einmal mehr deutlich, wie unverzichtbar das Ehrenamt in unseren Dorfgemeinschaften ist. Die ganze Vielfalt von der Musik bis zum Sport, von der Feuerwehr bis zur Jugendarbeit gäbe es so nicht. Er dankte in diesem Zusammenhang gleichzeitig auch den Ehepartnern der Ehrenamtsmedaillenträger, ohne deren Rückhalt vieles nicht möglich wäre.



(von links.: Bürgermeister Hubert Oberhauser, Bruno Dierl, Marlene Fleischmann und Valentin Brunner.)

Heimat und Kultur in der Gemeinde Egling

Zum Schluss unserer kleinen Serie zum Zustandekommen der Großgemeinde Egling vor 50 Jahren, stellen wir Ihnen noch die Gemeinden Moosham, Neufahrn und Thanning vor. Anschließend werden wir über die Landkreis- und Kommunalreform berichten und schließlich den Weg zum Zusammenschluss unserer Altgemeinden aufzeigen.

Moosham:

Luftbild: Moosham von Elisabeth Rieger

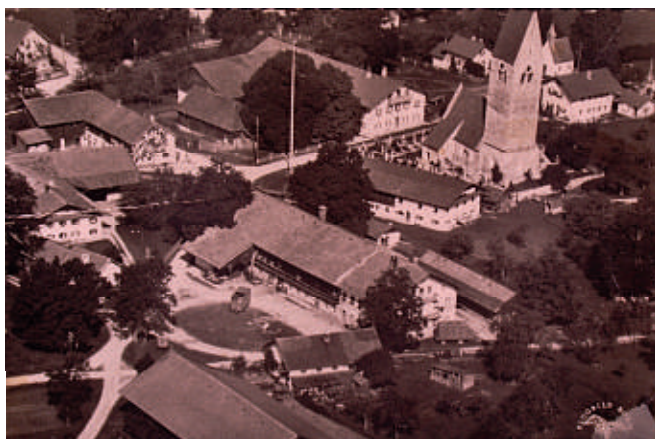
Die Altgemeinde Moosham umfasst die Ortschaften Moosham, Schalkofen, Siegertshofen, Reichertshausen und Harmating, sowie die Weiler Weihermühle, Feldkirchen, Golkofen, Thal, Sägemühle und Bergl mit einer Fläche von 1159 ha. 1939 hatte die Gemeinde Moosham 243 Einwohner, bis 1968 ist die Einwohnerzahl auf 297 Menschen angestiegen. Aktuell leben im Bereich der Altgemeinde Moosham 672 Personen. Zum 1. Bürgermeister wurde 1966 wieder Paul Schöfflmaier, „da Stil Paule“ von Reichertshausen gewählt. Der Gemeinderat bestand aus sechs Mitgliedern. Gemeindeschreiberin war Vera Thalhammer. An Gaststätten war die Gemeinde Moosham reich gesegnet. In Feldkirchen gab es das „Gasthaus Hasch“ in Harmating das „Gasthaus Holzheu“ in der Weihermühle das „Cafe Weihermühle“ und zu guter Letzt gab es in Schalkofen noch den „Kramerwirt“, der bis 1967 auch für die Lebensmittelversorgung zuständig war. Bis 1969 betrieb die Familie März in der Weihermühle eine Tankstelle.



Neufahrn:

Luftbild: Neufahrn von Georg Bichlmayr

Die Altgemeinde Neufahrn umfasst die Ortschaft Neufahrn, sowie den Weiler Veiglberg mit einer Fläche von 774ha. 1939 hatte die Gemeinde Neufahrn 249 Einwohner, bis 1968 ist die Einwohnerzahl auf 318 Personen gestiegen. Im Bereich der Altgemeinde Neufahrn leben heute 576 Personen. Zum 1. Bürgermeister wurde 1966 wieder Georg Schmid, „da Angerweber Schorsch“ gewählt. Der Gemeinderat bestand aus sechs Mitgliedern. Gemeindeschreiberin war Helene Kohlert. In Neufahrn gab es ganz klassisch einen „Altwirt“ und einen „Neuwirt“, sowie ab 1970 die Gaststätte „Vogelbauer“. Lebensmittel gab es in der Kramerei „Gschloßmo“, bei der Fam. Bichlmayr und bei der „Kramer Lotte“ Lieselotte Huber. Auch eine Posthalterstelle gab es zu der Zeit noch.



Thanning:

Luftbild: Thanning von Korbinian Hasch

Die Altgemeinde umfasste die Ortschaften Thanning, Öhnböck und Aufhofen, sowie die Weiler Wörschhausen und Bullreuth mit einer Fläche von 1165ha. 1939 hatte die Gemeinde Thanning 390 Einwohner, bis 1968 erhöhte sich die Einwohnerzahl auf 652 Menschen. Aktuell leben im Bereich der Altgemeinde Thanning 913 Personen. Zum 1. Bürgermeister wurde 1966 wieder Lorenz Schwab, „da Moar von Thanning“ gewählt. Der Gemeinderat bestand aus acht Gemeinderäten. Gemeindeschreiber war



Theodor Engelländer, ab Juli 1968 Manfred Nagler. In der Gemeinde Thanning gab es neben dem „Gasthaus Neuhauser“ mit dazugehöriger Metzgerei und Bierkeller, in Aufhofen den „Jägerwirt“ sowie das „Mühlstüberl“ in Öhnböck. Limonade, oder besser gesagt „Springerl“ stellte die Familie Forster her und lieferte sie auch aus. Brot gab es bei der Bäckerei „Gebele“ und Lebensmittel kaufte man beim Rieger und beim Pietsch. Bei Zahnweh ging man zum Zahnarzt Dr. Dirmann und um die Tiere kümmerte sich der Dr. Siegel. Eine wichtige Rolle für Thanning und Umgebung spielte die Raiffeisenbank. Tanken konnten die Thanninger an der Texaco Tankstelle beim Schmied. Die Milch der Gemeinde Thanning und aus Teilen der Gemeinde Moosham wurde am Milchhäusl abgeliefert und zum weiteren Transport gesammelt.

Gebietsreform

Am 25. Januar 1967 kündigte Ministerpräsident Alfons Goppel in seiner Regierungserklärung die Gebietsreform in Bayern an. Diese wichtigste innenpolitische Aufgabe, wie sie genannt wurde, sollte ab 1972 zuerst auf freiwilliger Basis durchgeführt werden und 1978 mit einer Zwangseingemeindung abgeschlossen werden. Ziel war es, die Strukturen im ländlichen Raum deutlich leistungsfähiger zu gestalten und damit eine Stärkung der Verwaltung und Leistungskraft (Daseinsvorsorge, Infrastruktur) der Kommunen zu erreichen. Im Zuge der Gemeindegebietsreform verringerte sich die Zahl der Gemeinden in Bayern um etwa zwei Drittel von 6962 im Jahre 1970 auf 2051 im Jahre 1978.

Landkreisreform 1972

Die vom Ministerpräsident Goppel angekündigte Gebietsreform bezog sich auch auf die kreisfreien Städte und Landkreise. Die Neugliederung Bayerns wurde am 15. Dezember 1971 beschlossen und trat am 1. Juli 1972 in Kraft. Aus vorher 143 Landkreisen wurden nach der Reform 71 neue Landkreise. Der Wunsch des Landkreises Wolfratshausen und aller Landkreisgemeinden war es, als eigenständiger Landkreis weiter zu bestehen. Der Landkreis Wolfratshausen war mit damals schon über siebzigtausend Einwohnern, sowie mit einer beträchtlichen Wirtschaftsleistung, jederzeit lebensfähig. Die Landkreisverwaltung wurde von den Gemeinden durchgehend gelobt und die Zukunftsfähigkeit des Landkreises herausgestellt. Auch unsere Altgemeinden stimmten alle für den Erhalt des Landkreises. Der Sitz der Kreisverwaltung müsse, da im Umfeld von Wolfratshausen die mit Abstand meisten Einwohner leben, unbedingt Wolfratshausen bleiben. Maximal wollte sich der Landkreis Wolfratshausen ungeteilt mit dem Landkreis Bad Tölz zu einem neuen Landkreis mit Sitz in Wolfratshausen zusammenschließen.



Der Beschluss der Staatsregierung unter dem zuständigen Minister Bruno Merk ergab aber dann eine gravierende Veränderung für unser Gebiet. Zum einen wollte die große Politik einen neuen Landkreis München schaffen und benötigte dazu die nördlichen Gemeinden des Landkreises Wolfratshausen. Zum anderen musste für den Landkreis Bad Tölz, nach dem der sogenannte Landkreis Oberland mit dem Landkreis Miesbach nicht möglich war, eine Lösung gefunden werden. Damit war ein Zusammenschluss mit dem Landkreis Bad Tölz unumgänglich.

Der Landkreis Wolfratshausen wurde mit dem Landkreis Bad Tölz zusammengelegt. Sitz der Kreisverwaltung wurde Bad Tölz und der Name des Neuen Landkreises lautete ebenfalls Bad Tölz. Zudem wurden viele ehemalige Gemeinden des Landkreises Wolfratshausen anderen Landkreisen zugeordnet. So wurde Otterfing dem Landkreis Miesbach eingegliedert. Höhenrain und Bachhausen kamen zum Landkreis Starnberg. Arget, Sauerlach, Eichenhausen, Oberbiberg, Dingharting, Straßlach, Schäftlarn und Baierbrunn wurden dem neuentstandenen Landkreis München zugeteilt. Auch Deining, Endlhausen und Icking waren für den Landkreis München vorgesehen. Dies war eine schwere Niederlage für unsere Gemeinden und den ganzen Landkreis und wurde nicht so einfach hingenommen.

Während der Landkreis Bad Tölz der vorgesehenen Regelung zustimmte, lehnte der Landkreis Wolfratshausen ebenso wie seine Gemeinden die Abtrennung des nördlichen Gebiets und dessen Eingliederung in den Landkreis München komplett ab. In einem Anhörungsverfahren wurde vom Landkreis Wolfratshausen, aber auch von unseren betroffenen Altgemeinden Deining und Endlhausen mit großem Nachdruck dafür gekämpft, die Landkreisgrenzen wieder etwas nach Norden zu verschieben. Die Zuordnung der Gemeinden Deining und Endlhausen zum künftigen Landkreis Bad Tölz wurde akzeptiert, um im Raum Egling eine sinnvolle Gemeindeneubildung zu ermöglichen. Die beiden Gemeinden waren mit dieser Lösung notgedrungen einverstanden.

Am 1. Juli 1972 entstand im Zuge der Gebietsreform aus den früheren Landkreisen Bad Tölz und Wolfratshausen der neue Landkreis Bad Tölz, der am 1. Mai 1973 in Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen umbenannt wurde. Erster Landrat des neuen Landkreises wurde Dr. Otmar Huber.

Gemeindereform 1972 - 1978

Bei der Gemeindegebietsreform stand vor allem das Argument der Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung im Vordergrund. Es sollten daher so große Gemeinden gebildet werden, dass diese in der Lage wären, ihre Grundausrüstung mit den vorhandenen personellen und finanziellen Mitteln selbst tragen und effizient nutzen zu können. Die Gemeinden sollten nach den Kriterien der späteren Leistungsfähigkeit, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verflechtungsräumen, der Überschaubarkeit des Raumes und vorhandenen Ansatzpunkten der Integration neu gebildet werden. Die Verwaltung sollte bürgernah sein und ohne die Hilfe von Zweckverbänden ihre Aufgaben erfüllen können. Die Zahl der Gemeinden wurde von 6962 auf 2051 reduziert. Damit sollte insbesondere verhindert werden, dass Kleingemeinden unter 2000 Einwohner (etwa 80 %) ihre Dienstleistungen reduzieren müssten.

Bereits ab 1970 beschäftigten sich unsere Bürgermeister und Gemeinderäte mit der wohl nicht mehr vermeidbaren Zusammenlegung der Gemeinden zu einer Großgemeinde. Jede der Altgemeinden wollte soweit wie möglich selbstständig bleiben, musste sich aber auch mit den Erfordernissen der modernen Zeit auseinandersetzen und anpassen. Für Endlhausen war klar, sie gründen gemeinsam mit den Gemeinden Oberbiberg und Eichenhausen die Großgemeinde Endlhausen. Thanning wünschte sich einen Zusammenschluss mit Moosham und Ascholding, eventuell auch mit Endlhausen. Für Deining kam nur ein Zusammenschluss mit Dingharting und Straßlach in Frage. Nur für Ergertshausen und Neufahrn war ein Zusammenschluss mit Egling denkbar. Ein weiterer Plan der Verantwortlichen war die Verteilung der Zentralfunktionen, um so den größeren Gemeinden einen Teil der Eigenständigkeit zu erhalten. So sollte Ascholding die Schule bekommen, Egling die Gemeindeverwaltung und Thanning sollte Sitz der Pfarrverwaltung werden. Bei diesen Überlegungen waren Deining und Endlhausen noch dem Landkreis München zugeordnet.

Bei der Kommunalwahl im Sommer 1972 wurden Bürgermeister und Gemeinderäte gewählt, die, wenn es ihnen auch schwergefallen sein mag, die Notwendigkeit zum Zusammenschluss erkannten. Nur so konnte dem Verlust der „eigenen“ Grundschule entgegengewirkt werden. Zudem stand die Gebietsreform an und auch da wollte man einem Zwangszusammenschluss vermeiden. Die fünf Gemeinden Neufahrn, Ergertshausen, Egling, Thanning und Moosham lösten sich zum 31.12.1972 auf und schlossen sich zum 01.01.1973 zur „Großgemeinde Egling“ zusammen. Im März 1973 wurde der neu gewählte Bürgermeister von Thanning Manfred Nagler zum neuen Bürgermeister der Großgemeinde Egling gewählt.

Gemeinsam mit dem Gemeinderat gelang es ihm, die Grundschule Egling zu erhalten und den Bau einer neuen, modernen und gemeinsamen Schule durchzusetzen. Das neue Schulgebäude der Grundschule Egling wurde am 6. März 1976 feierlich eingeweiht. 1978 schlossen sich dann noch die Gemeinden Deining und Endlhausen der neuen Großgemeinde Egling an. Damit entstand unsere Gemeinde, wie wir sie heute kennen und schätzen.



Damit endet unser kleiner Exkurs in die Geschichte. Für unsere Vorfahren und diejenigen, die diese Zeit miterlebt haben, war dies sicher eine ganz besondere Herausforderung: auf der einen Seite zu wissen, dass Veränderungen notwendig sind und auf der anderen Seite der Wunsch die Eigenständigkeit bewahren zu wollen. Die 50 Jahre, die seit dem Zusammenschluss zur Großgemeinde Egling vergangen sind, sind geprägt von dem Bemühen Gutes zu bewahren und Neues zu gestalten.

Und ich denke das ist unseren bisherigen drei 1. Bürgermeistern, vielen Gemeinderäten und nicht zuletzt einer immer engagierten Verwaltung hervorragend gelungen.

Ich freue mich auf Ihre Kommentare und Anregungen unter heimat@egling.de oder unter 08176/7246.

Ihr Referent für Heimat und Kultur
Korbinian Hasch

Neues Fahrzeug im Eglinger Bauhof

Im Mai diesen Jahres bekam der Eglinger Bauhof einen neuen Peugeot Pritschenwagen. Der alte Wagen ist in die Jahre gekommen und ein Austausch war unumgänglich. Dank des Kippers und der optimalen Nutzlast kann das neue Fahrzeug größere Mengen an Neugütern, Bauschutt und Grüngut transportieren und somit vielseitig eingesetzt werden.



Rückblick Ramadama-Aktion 2022

An der diesjährigen Ramadama-Aktion am Samstag, 23. April nahmen 57 Gemeindeglieder, unter ihnen Gemeinderäte, Kinder und Jugendliche teil. Von 9 – 13 Uhr wurde im Gemeindegebiet fleißig Müll gesammelt und in die dafür bereitgestellten Säcke verstaut. Insgesamt wurde bei dieser Aktion fast 8 m³ Müll gesammelt. Nach Beendigung gab's für alle noch eine gemeinsame Brotzeit im gemeindlichen Bauhof in Egling. Ein herzliches Dankeschön an alle Bürger die bei dieser Aktion mitgeholfen haben. Ein besonderer Dank geht auch nochmal an die Mitarbeiter des Bauhofes welche diese Aktion ebenfalls tatkräftig unterstützten.

Eglinger Schüler pflanzen Klimawald von morgen

Dem Wald helfen, dass wollen inzwischen viele in Zeiten des Klimawandels. Doch wie, das haben sich die Schülerinnen und Schüler der beiden dritten Klassen der Eglinger Grundschule aus den Waldführungen im letzten Herbst gut gemerkt. Zunächst einmal ist es wichtig, dass die einzelnen Bäume im Wald stabil gegenüber den Stürmen und Trockenzeiten werden. Ihnen ist klar, dass dafür regelmäßig einige Bäume gefällt werden müssen, damit der natürliche Nachwuchs genügend Licht bekommt. Aber auch, damit die umgebenden Bäume mehr Licht bekommen, eine größere Krone und bessere Wurzeln ausbilden und damit stabiler werden. „Im Wald ist alles ein Kampf um das Licht“, diesen Merksatz von Förster Robert Nörr, haben sie sich gut gemerkt. Licht für die Stabilität der Bäume, Licht für den natürlichen Nachwuchs. Die Schülerinnen und Schüler wissen auch noch, dass Bäume CO₂ aus der Atmosphäre entnehmen und in ihrem Holz speichern. Wenn einzelne Bäume gefällt und ihr Holz beispielsweise in Holzhäusern verbaut wird, erfolgt dort eine langfristige CO₂-Speicherung. Den Platz der gefällten Bäume nehmen rasch der junge Baumnachwuchs und die benachbarten Altbäume ein. Bäume fällen, heimisches Holz nutzen und Klimaschutz sind daher kein Gegensatz, sondern ein unverzichtbarer Beitrag dazu.

Warum aber dann die gemeinsame Pflanzaktion?

Der Klimawandel wird auch im Wald des Oberlandes ein immer größeres Problem: die extremen Hitze- und Dürrezeiten nehmen zu, Bäume wie die Fichte vertrocknen oder werden Opfer von Schädlingen wie dem Borkenkäfer. Oder die Stürme werfen besonders flachwurzelnde Bäume wie die Fichte. Auf den entstandenen Kahlflecken wächst dann häufig so schnell Gras und Brombeere auf, dass von Natur aus keine jungen Bäumchen mehr nachwachsen können. „Hier müssen wir dann pflanzen“, erklärt Förster

Robert Nörr. „Wir nutzen aber nun das viele Licht als Chance, um besonders lichtbedürftige und eher seltene Baumarten wie die Vogelkirsche, die Elsbeere und die Eiche einzubringen“.

Warum die Eiche? Sie ist eine unserer stabilsten Baumarten mit einer riesigen Pfahlwurzel. Auch hält sie hohe Temperaturen und Trockenzeiten besonders gut aus. Bei Insekten und Vögeln ist sie sehr beliebt und daher ein großer und wichtiger Beitrag zum Natur- und Artenschutz. Die größten Gefahren für die Eiche sind zum einen der Wildverbiss, da die Rehe bevorzugt die Gipfelknospen dieser „schmackhaften Baumart“ abfressen. Zum anderen der in unserer Region immer wieder auftretende Nassschnee, der bei jüngeren Eichen zu Schneebruch führen kann.

Die Kirsche ist ebenfalls an hohe Temperaturen und wenig Wasser sehr gut angepasst. Sie blüht im Frühling wunderschön weiß und gibt Bienen und Insekten viel Nahrung. Sie wächst zwar nicht so hoch wie eine Eiche oder eine Fichte, hat aber am Waldrand, wo sie hier gepflanzt wird, gute Bedingungen zum Wachsen. Mit der Elsbeere wird eine besonders seltene Baumart eingebracht, die sonst nur noch in den Hängen der Isar in einigen wenigen Exemplaren vorkommt. Auch die Elsbeere ist an den Klimawandel besonders gut angepasst, ihre Früchte sind bei den Tieren begehrt.

Damit die insgesamt 250 junge Bäumchen auch gut anwachsen können, erklärt Förster Robert Nörr, wie sorgfältig gepflanzt werden muss: „Ihr müsst ein Loch graben, das fünf Zentimeter tiefer als die Wurzellänge ist, dann die Pflanze in das Loch setzen, nach und nach die Erde um die Wurzeln verteilen und beim Festdrücken das Bäumchen etwa fünf Zentimeter nach oben ziehen, damit die Wurzeln nicht verbogen werden.“ Bei den Ballenpflanzen der Eichen und Tannen ist es zum Glück einfacher, da nur das Loch tief genug sein muss, rund um den Ballen genügend Erde eingebracht und über dem Ballen noch ein bis zwei Zentimeter Erde aufgefüllt werden muss.

Voller Begeisterung machen sich die Schülerinnen und Schüler, unterstützt durch Eltern, Lehrerin, Bauhofmitarbeiter und Förster an die anstrengende Arbeit. Besonders aufwendig ist der Schutz der Bäumchen vor Wildverbiss und Spätfrost, da jede der 125 Stieleichen, 50 Vogelkirschen, 50 Weißtannen und 25 Elsbeeren durch ein Drahtgitter oder eine Hülle einzeln geschützt werden müssen.

Am Ende der Pflanzaktion spendierte die Gemeinde Egling eine Brotzeit und Bürgermeister Hubert Oberhauser lobte die Pflanzler für ihren großen Einsatz. „Wenn alle sich so für unsere Umwelt und unseren Wald einsetzen, ist mir um die Zukunft nicht Angst“, so Oberhauser. „Wir müssen unseren Wald klimastabil für die Zukunft machen, da habt ihr heute einen wichtigen Beitrag dazu geleistet.“



Foto: Die Schülerinnen und Schüler der 3 a und 3 b der Grundschule Egling pflanzten gemeinsam mit (von links) Bürgermeister Hubert Oberhauser, Bauhofmitarbeiter Thomas Hörburger, früherer Forstamtsleiter Wolfgang Neuerburg, Revierförster Robert Nörr (mit dem Pflanzplan) und ihrer Lehrerin, Frau Hell

Umrüstung der Straßenbeleuchtung im Gemeindegebiet

Mit dem Energienutzungsplan vom 18.02.2020 hat die Gemeinde Egling bereits Projekte analysiert, deren Umsetzung energietechnisch sinnvoll wären. Hierzu gehörten auch die Modernisierung und Umrüstung der Straßenbeleuchtung.

Die Energiewende Oberland (EWO) wurde im Juli 2021 mit der Durchführung der Umsetzungsbegleitung zum Energienutzungsplan beauftragt.

Die beauftragten Leistungen umfassen

- Wärmeversorgung
- Arealversorgung
- Straßenbeleuchtung

In Bezug auf den Bereich Straßenbeleuchtung wird derzeit von der EWO in Zusammenarbeit mit der Bayernwerk Netz GmbH der Förderantrag, für die Umrüstung der bestehenden Leuchten auf ein technisches LED Modul, vorbereitet. Hierbei handelt es sich um insgesamt 381 Leuchten im gesamten Gemeindegebiet.

Es werden nur sogenannte technische Leuchten gefördert, welche u.a. eine geringere Lichtverschmutzung aufweisen.

Aus diesem Grund, ist eine Erhaltung der im Gemeindegebiet häufig vorhandenen Vierkant „Bavaria“- und Hellux–Leuchten nicht mehr möglich.

Derzeit befinden sich im Gemeindegebiet 218 Leuchten des Typ Bavaria. Ein großer Anteil der bestehenden Bavaria-Leuchten ist bereits rund 30 Jahre alt und wird dann in eine technische Leuchte umgebaut. Mit der Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf technische LED-Leuchten, kann zukünftig eine Stromeinsparung von bis zu 85 % erzielt werden.

Zusätzlich besteht der Vorteil technischer Leuchten darin, dass durch die Ausrichtung der Leuchten diese nur kegelförmig nach unten strahlen. Auch eine Nachtabsenkung ist mit technischen LED-Leuchten möglich. Dies führt zu einer deutlichen Reduzierung der Lichtverschmutzung, was sich auch auf viele Insekten positiv auswirkt.

Mit der Maßnahme leistet die Gemeinde Egling einen Beitrag zum Klimaschutz, durch die Einsparung von CO²-Emissionen, einen deutlich geringeren Stromverbrauch und eine einheitlichere Straßenbeleuchtung im ganzen Gemeindegebiet.



Personalangelegenheiten

Neueinstellung im Rathaus

Mein Name ist Sabrina Hönig, ich bin 22 Jahre alt und wohne in Egling. Seit dem 01.04.2022 bin ich im Rathaus für den Bereich Kindertagesstätten zuständig.

Meine Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten habe ich im Landratsamt München 2020 abgeschlossen und war dort noch 1,5 Jahre als Sachbearbeiterin tätig.

Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben in der Gemeinde Egling.



Neueinstellung im Bauhof

Grüß Gott beinand! Mein Name ist Ludwig Gieseke und ich bin seit April in der Gemeinde Egling als Wasserwart und Installateur beschäftigt. Ich bin 40 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder und wohne in Königsdorf. Seit meiner Lehre zum Installateur/Heizungsbauer habe ich als Geselle im Bereich Neuinstallation, Sanierung und Reparatur gearbeitet. Ich freue mich auf die Aufgaben in der Gemeinde.



Die Kosten für Sperrmüll und Möbelholz werden nicht mehr auf die Allgemeinheit umgelegt.

WGV Quarzbichl aktuell!

SPERRMÜLL

Neue Handhabung seit 01.07.2022:

Selbstanlieferung:

- **KEIN ANTRAG** mehr nötig -> **Kommen Sie einfach** zu den Öffnungszeiten!
- Elektrogeräte und Altmittel: kostenfrei
- Die Berechnung der anderen Abfälle erfolgt nach Material und Menge (Preisliste unter wgv-quarzbichl.de -> Information)

Abholung:

- Es gibt jetzt **Waagen an den Fahrzeugen**. Damit wird die verladene Menge an jeder einzelnen Adresse festgestellt und je nach Material berechnet (zuzüglich Anfahrtspauschale, Preisliste unter wgv-quarzbichl.de -> Information)
- **Abholantrag:** wgv-quarzbichl.de -> Formulare/Anträge
- **Was** wird abgeholt? Wie bisher: **sperrige** Gegenstände üblicher Haushaltseinrichtung (Holzmöbel, Couch, Matratzen, Koffer, Sonnenschirm usw.), die als Einzelstück zu groß sind für die Restmülltonne

Warum jetzt kostenpflichtig?

„Umsonst“ war der Sperrmüll **noch nie**, denn die Kosten wurden **auf die Allgemeinheit** der Müllgebührenzahler im Landkreis **umgelegt**. Die Kosten lagen auf der Gebühr für die Restabfalltonnen, für Bewohner von Mehrfamilienhäusern sind diese ein Teil der Mietnebenkosten. Dadurch haben z.B. Kunden, die sich weniger oft neue Möbel leisten können, vorher für die Entsorgung von Möbeln aus anderen Haushalten **mitgezahlt**. Stattdessen zahlt **jetzt** derjenige, der den Sperrmüll bringt / abholen lässt – eine Entlastung für die Allgemeinheit.

Tipp für gute Stücke:

Alternativ zur Entsorgung können Sie sich Kosten sparen, dabei gleichzeitig Abfall vermeiden und Rohstoffe schonen: z.B. mit dem **Verschenk-Markt** in unseren APP-/ Onlinediensten (wgv.cubefour.de; APP im Store: Suchwort „wgv“), dem **Carisma** in Geretsried (Tel. 08171 / 997 470, Abholung möglich) und weiteren Adressen: wgv.cubefour.de -> Abfall-ABC -> Suchwort „gut“.